

Was wir dazu sagen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Olschana - Kasazkoje, aus dem auch die Absicht der russischen Führung hervorging, die eingeschlossenen deutschen Korps durch Angriff von Süden nach Norden zu trennen und einzeln zu vernichten.

In diesem Zusammenhang darf festgestellt werden, daß die Anordnungen für die Verengung des Kessels vom Armeeoberkommando *nicht* auf Meldungen der Nachrichtenaufklärung über Angriffsabsichten im Norden und Osten des Kessels zurückzuführen waren. Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabes wurden von der angenommenen russischen Funktäuschung erst verständigt, als diese als solche erkannt worden war.

Ob eine Funktäuschung angesetzt und ob sie ein Erfolg oder ein Mißerfolg wurde, wird nur selten entschieden werden können, weil auch die objektivste kriegswissenschaftliche Berichterstattung das Eingeständnis scheuen dürfte, getäuscht worden zu sein oder vergeblich getäuscht zu haben. Der Beweis für das Gelingen einer Funktäuschung ist vom Standpunkt der Nachrichtenaufklärung, des Gegenspielers der Funktäuschung, nur dann erbracht, wenn bereits während der Funktäuschung feindliche Funknachrichten erfaßt werden, die auf das Täuschungsfunkbild Bezug nehmen. Dies ereignete sich im Oktober 1917, als vor dem Durchbruch der deutschen und österreichischen Armeen in der Schlacht zwischen Flitsch und Tolmein die Versammlung einer deutschen Angriffsgruppe durch Funkdienst in Südtirol vorgetäuscht wurde und die deutsche Funkaufklärung den italienischen Funkspruch «Deutschen Funkverkehr nicht stören stop erbringt wertvolle Anhalte über feindliche Absichten» aufnahm.

Fehlt ein derart schlüssiger Beweis, so kann nur mit äußerster Vorsicht und Zurückhaltung geurteilt werden. Dies ist in vorstehenden Ausführungen angestrebt worden.

Was wir dazu sagen

Zur Ausbildung der jungen Offiziere

Von Hptm. Hans Stooß

Die in der «Antwort eines jungen Infanterie-Leutnants» (Heft 5 der ASMZ) gemachten Feststellungen sind es meines Erachtens wert, noch etwas ergänzt und unterstrichen zu werden. Es ist grundsätzlich schon so, daß sich der Infanterie-Zugführer den Stoff für seine militärische Weiterausbildung nicht bei den Spezialwaffen zu suchen braucht. Im Rahmen der

infanteristischen Kampfführung gibt es so viele Probleme, die ausbildungsmäßig oft nur in Theorien ihre Erledigung finden, daß jeder Infanterie-Offizier schon einige Zeit brauchen wird, um damit fertig zu werden.

Wenn auch jedes Gefecht den Führer immer und immer wieder vor neue, anders geartete Verhältnisse stellen wird, so lassen sich doch, speziell auch für die unter den Begriff des «Kampfes unter besonderen Verhältnissen» fallenden Kampfarten, neben den in der Regel bekannten taktischen Grundsätzen noch eine Menge gefechts*technische* Regeln aufstellen, die wir als Offiziere nicht nur kennen, sondern auch der Truppe vermitteln sollten, um sie entsprechend auszubilden. Der Kürze halber sei nur ein Beispiel, der Nachtkampf, erwähnt. Selbstverständlich weiß jeder Zugführer, daß man bei Nacht nur schwer Verbindung hält, daß man nicht rauchen, kein Licht machen, sich noch weniger als bei Tag auf der Kante bewegen, Lärm vermeiden und weiß Gott was alles soll oder nicht tun soll. Selten aber weiß der Zugführer darüber Bescheid, welche Vorbereitungen ein Nachtangriff auch für den kleinsten Verband benötigt (wenn man überhaupt bei Nacht angreifen kann), wie man bei Nacht eine Patrouille führt, wie man beobachtet, sich bewegt, Hindernisse verschiedener Art bewältigt usw. und noch seltener ist er in der Lage, der Truppe in zweckmäßiger Form derartige Kenntnis zu vermitteln.

Diskussionen mit Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten aus verschiedenen Landesgegenden und dementsprechend auch aus verschiedenen Truppenkörpern ist zu entnehmen, daß sogenannte Nachtübungen sehr oft noch in der Form von Patrouillen-Läufen bei Nacht (welche nichts mit dem gefechtsmäßigen Einsatz einer Patrouille bei Nacht gemeinsam haben) oder von Demonstrationen (bei denen sich alles das wiederholt, was der Soldat in der RS und in einigen WK gesehen hat) durchgeführt werden. Dasselbe gilt für den Waldkampf, Gebirgskampf, Patrouillenkampf und Ortskampf, welcher letzterer absolut kein «Privileg» der Grenadiere sein darf.

Daß dem so ist, daran sind weder die Instruktionsoffiziere noch die aus der Offiziersschule tretenden jungen Offiziere schuld. Verantwortlich sind diejenigen Offiziere, die wohl die Zeit dafür finden, sich mit strategischen Problemen (nicht etwa taktischen) zu befassen, sie eifrig zu diskutieren, nicht aber dafür, sich auf der ihrem Grade entsprechenden Ebene zu bewegen und die Militärbibliothek in *dieser* Richtung zu konsultieren. Solche Offiziere gibt es leider noch recht viele. Es sind dies die Führer und Ausbilder derjenigen Soldaten, die am Ende des WK mit Recht sagen, sie hätten wenig gelernt, seien in der Detail-Periode eifrig herumgestanden und in den Manövern viel marschiert, ohne zu wissen warum. Dabei *will* die Truppe ja etwas lernen, ist dankbar und tut alles, was man von ihr verlangt,

wenn man die Arbeit interessant und möglichst kriegsähnlich gestaltet. Sie nimmt in diesem Falle auch willig lange Manövermärsche auf sich.

Obschon ich ein eifriger Besucher der von der Offiziersgesellschaft veranstalteten Vortragsabende bin, sind mir nur zwei Referate gegenwärtig, die Probleme der unteren Führung behandelten. Die beiden Vorträge waren ausgezeichnet gehalten. Verschiedene Teilnehmer äußerten sich aber anschließend nicht sehr positiv darüber, weil sie glauben, es sei unter ihrer Würde, sich mit den Sorgen des Zugführers, das heißt mit grundsätzlichen Fragen der «Klein-Taktik» zu befassen. Sie haben ganz einfach nicht begriffen, um was es geht. Es sind dies zweifellos die gleichen Leute, die mit großen Gebärden in wuchtiger Form ihren Untergebenen einen formell hundertprozentig richtigen Befehl erteilen, der von diesen deshalb nicht begriffen wird, weil er voller gelehrter und angelernter Ausdrücke ist, die dem Soldaten wenig oder nichts sagen. Was dabei herauskommt, ist klar. Der «Chef» aber hatte damit «bewiesen», daß er in Sachen Taktik und Befehlsgebung auf der Höhe ist, denn er kennt die richtigen Ausdrücke, vor allem auch diejenigen des oberen Befehlsbereiches, den zu erreichen und zu beherrschen er ja anstrebt.

Die Zahl der Tüchtigen unter den Offizieren, die die Ehre haben werden, einmal ein Regiment oder gar eine Heeresseinheit zu kommandieren, ist sehr gering. Trotzdem behandelt der größte Teil aller von der Offiziersgesellschaft veranstalteten und durch Kriegsteilnehmer gehaltenen Vorträge den Einsatz von Armeegruppen, Korps, Divisionen, im besten Fall noch Regimentern im vergangenen Krieg, also Dinge, von denen der Unterführer und *damit auch die Truppe*, direkt wenig profitiert.

Wäre es nicht mindestens ebenso wichtig, der unteren Führung durch Vorträge von Kriegsteilnehmern zu zeigen, wie der Krieg auf *ihrer* Stufe und auf derjenigen der Truppe aussieht, bzw. auf *was* und *wie* sie sich vorzubereiten haben? Dies mit betonter Berücksichtigung des «Kampfes unter besonderen Verhältnissen». Dabei denke ich weniger an die Taktik als an die Gefechtstechnik, die auch unsere Unteroffiziere und Soldaten beherrschen müssen. Es scheint mir, daß der Unterführer auf diese Weise von Erfahrungen profitieren könnte, die ihm die Anregung zu einer phantasievollen, abwechslungsreichen und möglichst kriegsähnlichen Gefechtsausbildung geben würden.

Glauben wir ja nicht, daß sich intelligente Soldaten nicht darum kümmern, wie der Krieg auf ihrer Stufe aussehe. Sie benützen jede Gelegenheit, um auf Auslandsreisen und aus der Literatur (zweifellos auch aus ungeeigneter), zu erfahren, «wie es denn wirklich zugegangen sei». Dabei sehen oder vermuten sie dann eben die kleinen, aber im Krieg lebens-

notwendigen Dinge, von denen der «gelehrte» Zugführer keine Ahnung hat und deshalb auch nicht in der Lage ist, seine Leute in dieser Richtung auszubilden, oder Irrtümer aufzuklären, was mindestens ebenso wichtig ist.

An der Tatsache, daß es in erster Linie auf den Geist, die Moral und die Disziplin der Truppe ankommt, gibt es nichts zu rütteln. Was aber für den höheren Führer die Taktik, ist für den Unterführer die Gefechtstechnik, ohne die er nicht auskommt. Einem Offizier, von dem die Truppe merkt, daß er nur das, was er einst in der Offiziersschule gelernt hat, mit gewählten Worten weitergibt, wird es im entscheidenden Moment schwer fallen, Disziplin zu halten, weil das gegenseitige Vertrauen fehlt.

Oberst Hans Brüderlin †

Von Oberst Ernst von Schmid

Am 20. März 1953 ist Dr. phil. Hans Leonhard Brüderlin, pensionierter Oberst und Instruktionsoffizier der Artillerie, in seinem 83. Altersjahr aus dem Leben geschieden. Mit ihm ist eine der markantesten Persönlichkeiten des Instruktionskorps der Artillerie im ersten Viertel unseres Jahrhunderts dahingegangen. Sein Wirken hat in unserer Armee Spuren hinterlassen, die es rechtfertigen, seiner auch an dieser Stelle zu gedenken.

Geboren am 11. November 1870 als Sohn eines Gießereibesitzers in seiner Heimatstadt Liestal war er, als der Älteste von sieben Geschwistern, dazu ausersehen, dereinst den väterlichen Betrieb zu übernehmen. Entsprechend diesem Plan erhielt er eine gründliche allgemeine und berufliche Ausbildung und verbrachte eine glückliche Jugend im Elternhaus.

Entscheidend für sein ganzes Leben wurde die Rekrutenschule, die er 1890 bei der Artillerie unter dem Schulkommandanten und spätem Waffenchef Oberst Hebbel absolvierte. Dank seiner militärischen Veranlagung, seiner Tüchtigkeit und seinem Fleiß konnte er noch vor Beendigung dieser Schule direkt in die Artillerie-Offiziersschule in Thun übertreten und kehrte als Leutnant zu den Seinen zurück, die er als Rekrut verlassen hatte. Die Liebe zum Militärdienst, der seinem ganzen Wesen entsprach, hatte ihn erfaßt und sollte ihn nie mehr loslassen. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Deutschland, den er zu seiner weiteren beruflichen Ausbildung in einer Maschinenfabrik in Durlach bei Karlsruhe verbrachte, meldete er sich